

Irmgard Maria Busch

Prozession und (k)eine Frauenkirche*

Mit der Kirche ist es eigentlich ganz einfach.

Sie geht und sie läuft.

Manchmal hat sie

Durchfall,

manchmal hat sie

Verstopfung.

Aber hierfür gibt es

Mittel,

die bremsen oder

stimulieren,

eine Entmutigungs-

oder eine För-

derungspolitik.

Auf jeden Fall

immer

organisieren,

umstrukturieren,

erneuern.

Ohne das geht sie

nicht.

Aggiornamento

oder unbeirrbar

Richtung Zukunft

oder zurück zu den sauberen Quellen.

Die Sache mit der ecclesia muß einfach laufen.

Die Kirche ist wie eine Prozession.

Immer kommt

wieder dasselbe

heraus.

Man fängt an bei

der Kirche,

und man landet

wieder bei der

Kirche.

Der Anfang ist das

Ende,

das Ende ist immer

ein neuer Beginn.

Alles

was sich auf den

Weg gemacht hat,

alles was sich

aufhält zwischen

dem Ausgangspunkt und der Endstation, nennt Mann: das Volk Gottes unterwegs.

Jeder der mitgeht, glaubt weiter-

zukommen.

Er hat sich bewogen

und glaubt,

daß er in einer

Bewegung sitzt.

Und so läuft das

Volk Gottes,

die eine Runde nach

der anderen.

Ihm nachfolgen, in

seinen Fußstapfen.

Der Weg ist deutlich

und liegt fest.

Von Anfang bis

zum Ende.

Es gibt einen

Hauptweg und auch

* In diesem Text werden Bilder und Analysen von Mary Daly gebraucht, die in ihren Büchern *Gyn/Ökologie* und *Reine Lust* zu finden sind. Dieser Text wurde während einer Veranstaltung der Feministischen Zeitschrift *Schlangenbrut* am 26. Mai 1990 auf dem 'Katholikentag von unten' in Berlin ausgesprochen.

Seitenwege.
Sie laufen parallel.
Die Seitenwege sind
ingerichtet für
bestimmte Gruppen.
Sicherheitshalber
sind regelmässig
Umleitungen
angelegt.
Gefährliche Wege
sind abgesperrt und
unsichtbar gemacht.
So kann kein Zwei-
fel und keine Ver-
wirrung entstehen.
Man will ja nur das
Beste für das Volk.
Wer dennoch diese
gefährlichen Wege
entdeckt
und sich nicht an
die Vorschriften
hält,
ist hoffnungslos
verloren,
sagen die Hüter der
Prozession.

Während der
Prozession werden
dauernd Menschen
eingegliedert und
aufgenommen.
Der Kreislauf hat
immer Bedarf an
frischem Blut.
Während der

Prozession werden
dauernd Menschen
ausgegliedert und
rausgesetzt.
Von den Ausglic-
derten erwartet
man,
daß sie sich
empören,
daß sie protestieren,
daß sie sehr traurig
sind,
weil sie nicht mehr
mitmachen dürfen.
Hierdurch entsteht
das allgemeine
Gefühl,
wie schön und selig
es ist,
wenn man mit-
machen darf und
nicht zu den Aus-
rangierten gehört.
Hochpreiset meine
Seele den Herrn!
Das Ausgliedern
schliesst die Reihen
und gibt der
Prozession einen
erhebenden Anblick.

Das Eingliedern und
Ausgliedern
liefern die Kontur
und den Inhalt.
Die Reibungen der
inneren Opposition

halten alles in
Bewegung.
Bewegungen von
unten und von den
Seiten
halten die Sache in
Schwung
und lösen durch das
Tempo
die Verstopfungen
auf.

Die Prozession ist
ein Teufelskreis.

Auch im theologi-
schen Denkbereich
spielen sich die
Prozessionen ab.
Man fängt an zu
denken und zu
verkündigen,
kaut eine Zeitlang
drauf herum;
aktualisieren,
neu interpretieren,
etwas appetitlicher
machen
für die Dritte Welt,
für die Armen,
für die Frauen, für
die Umwelt und
Natur,
und dann haben wir
wieder
eine neue Runde
von demselben

gehabt.

Man ist weiter-
gekommen,
denn man ist
angekommen
wo der Ausgangs-
punkt war.
Alles dreht sich um
ihn herum.
So ist die Logik,
ganz einfach.
Immer weiter und
immer dasselbe,
regelmäßig
Spannung,
regelmäßig
Abwechslung.
Und alles geht
durch Ihn und mit
Ihm und in Ihm.
Per Omnia saecula
saeculorum.

Außerhalb der
vorgeschriebenen
Wege
fällt das ganze
Vorstellungs-
vermögen weg.
Undenkbar wird,
daß hinter den
Absperrungen,
am Ende der
Sackgassen
ganze Welten zu
entdecken sind.

Wenn der Schwung
erlahmt,

wird einverleibt und
eine neue Kanalisa-
tion angelegt.
Moderne Ketzler und
Irrlehrer werden
produziert,
die sich anstrengen
zu beweisen,
daß sie die richtige
Lehre vertreten,
daß sie es gut
meinen,
daß sie Propheten
sind
und die Kirche
retten wollen.

Mit der Kirche und
ihrer Theologie
ist es ganz einfach.
Immer wieder
Variationen auf
dasselbe Thema.
Der Ausgangspunkt
ist das Ziel,
das Ziel ist der
Ausgangspunkt.
Der Anfang und das
Ende,
ein geschlossener
Kreis,
ein Teufelskreis.

Und Frauen dürfen
auch mitmachen
in diesem Kreislauf.
Innerhalb der
göttlich gestellten
Grenzen,

innerhalb des
mystischen Leibes
halten Frauen alles
am Laufen.
Frauen regeln den
Kreislauf.
Mit viel unbezahlter
Arbeit und
grenzenloser Liebe
und Hingabe
pumpen sie die
nötigen Stoffe
und die lebens-
notwendige
Begeisterung,
bescheiden, selbst-
verständlich und
natürlich
in alle Abteilungen,
Organe und Organi-
sationen,
vor allem aber in
die Köpfe und
Häupter
des mystischen
Leibes.
Und so wie
geschrieben steht
enden hier ihre
eigenen Gedanken,
bekommen sie den
nötigen Beistand,
um voll Freude
sagen zu können:
Siehe, ich bin die
Dienstmagd des
Herrn,
mir geschehe nach
seinen Wort.

Wenn es im Interesse des Gottesvolkes ist, wenn es der Kirche zugute kommt, dann dürfen Frauen morgen mehr als heute.

Bedingung hierfür ist, daß die Prozession, der Fronleichnam bestimmte Bedürfnisse hat und daß das Zentralkomitee die Genehmigung erteilt.

Die Zentrale hat die Übersicht und erhält und regelt die Einheit. Für die Erhaltung des großen Ganzen können Frauen Salbungen und Ämter bekommen, wenn es sein muß auch Geld.

Wenn die Zentrale grünes Licht gegeben hat, können Frauen sich ihrer Berufung bewußt werden. Wenn die Frau dann vom Chef den

Segen bekommt, wird ihr gesagt: Selig die Frau, die nicht denkt und doch glaubt.

So einfach geht es in der Kirche.

Und wie geht es in der Frauenkirche?

Eine Frauenkirche, die dasselbe tut wie die richtige Kirche, aber dann fraulich begeistert und mütterlich fromm, ist eine Variation auf dasselbe Thema, auf Kirche, die organisierte Prozession, und kann keine Frauenkirche sein.

Eine Frauenkirche, die im milden und im strengen Ton - theologisch und exegetisch unterbaut - sagt: "Wir Frauen wollen auch! Wir gehören auch zur Kirche!" ist eine notwendige

Injektion für die Belebung und Erneuerung des mystischen Leibes und kann keine Frauenkirche sein.

Eine Frauenkirche gebraucht den Verstand und ist nicht mehr fähig den Unsinn zu glauben. Eine Frauenkirche sündigt ohne Unterlaß und nimmt zu an Kraft und Weisheit. Eine der größten Sünden ist der Ausbruch eines Lachanfalls, wenn kleine und große Kirchenväter Mater et Magistra spielen, so würdig und mit heiligem Ernst.

Feministische Frauen sind sündig und unwissenschaftlich wenn sie untersuchen

und dahinter
kommen,
was eigentlich
der unerschöpfliche
Gnadenbrunnen ist,
und was das Zeug
ist,
das man so
gönnert
und in Gottes
Namen
austeilt.

Feministische
Frauen
entdecken Syndrome
im absurden Gang
der Dinge.
Nimm zum Beispiel
das Eucharistische
Syndrom,
ein zentral
organisierter Betrug.
Mit rituellen
Gebaren
gibt man symboli-
sches Brot zu essen,
um den Hunger zu
stillen.
Aber das Brot ist
kein Brot,
sondern ein wahrer
Leib.
Man sieht und
schmeckt das Brot,
aber in Wirklichkeit
sieht und schmeckt
man,
was man nicht sehen

und schmecken
kann.
Was man sieht und
schmeckt
ist unwirklich;
denn durch eine
höhere Gewalt
ist der Inhalt
verändert
und ist das konkrete
Wahrnehmbare
nur äußerer Schein,
keine Wirklichkeit.

Das Kommando
lautet:
"Was du siehst, das
siehst du nicht.
Erniedrige dich,
öffne dich und
deinen Mund,
Hier kommt der
Leib, die geistliche
Speise."

Dieses Ritual
ist verrückt und
lächerlich.
Aber in der
Prozession
ist dieses Ritual
logisch.
Es gehört zu einer
Praxis,
die einverleibt und
amputiert.
Die Kommuni-
kanten,
die sich den Schwin-
del gefallen lassen,

die die Lügen
gnädig empfangen
und hinunter-
schlucken
ohne Ekel und
Schluck-
beschwerden,
sind nicht mehr
imstande
mit sich selbst und
anderen
zu kommunizieren.
Mit Lügen werden
sie ausgehungert
und dann
einverleibt,
eingebracht in die
Prozession.

Feministische
Frauen sehen,
daß in der
Gesellschaft,
in der Kirche und
den Quasi-
Bewegungen
auf Kosten der
Frauen gelebt wird,
daß Frauen
mit Herz und Seele,
mit Haut und
Haaren,
gebraucht und auf-
gegessen werden.
Es scheint normal
zu sein,
daß Frauen sich
hingeben,
daß sie spirituell,

theologisch,
wirtschaftlich und
sexuell
genutzt und aus-
gesaugt
und dann weg-
geworfen werden.
Wieso, Tisch des
Herrn?
Brot und Wein
teilen?
Wer isst eigentlich
wen auf!

Feministische
Frauen sehen,
wie die Kirche
weitermacht
mit der geistlichen
Umwelt-
verschmutzung,
umgesägte Bäume
als Kreuze austeilt,
mit Weihwasser die
dreckigen Sachen
segnet.

Feministische
Frauen sehen,
wie die Hohen-
priester
den wirklichen
Widerstand
gegen die
Vernichtung und
Gewalttaten
einverleiben,
weil der Herr doch

alles so schön
erschaffen hat.
Der Herr macht nur
saubere Sachen,
darum wollen die
normalen und
oppositionellen
Kirchenväter
auch immer alles so
sauber haben.
Mit synthetischen
Bleichmitteln
wird recycelt und
kaputtgemacht
wird die Geburt zur
Wiedergeburt,
werden die Flecken
der Jungfrauen
weggeputzt,
entsteht die saubere
Weste,
das reine Gewissen,
die gesäuberten
Texte, die reine
Lehre.

Feministische
Frauen
eignen sich einfach
nicht für die
Prozession.

Feministische
Frauen
lassen sich nicht
länger einverleiben,
sie verlieren die

Unschuld
und sündigen mit
Lebenslust.
Sie werden
allergisch
für alle Säuberungs-
aktionen.
Sie entdecken
die verschwiegene
Geschichte,
die versperrten
Wege,
die alten und neuen
Traditionen.

Mit der Kirche hat
das nichts zu tun.

Ob Frauenkirche ein
guter Name ist
für alles, was jen-
seits der Prozession
lebt,
überlebt,
wage ich zu be-
zweifeln.

Irmgard Maria Busch (1948) ist Moraltheologin und studierte an der Theologischen Fakultät in Tilburg. Seit 1986 arbeitet sie in der Erwachsenenbildung. (Arbeitsstätte: Centrum Nieuwe Ypelaar Bavel, Kloster der Paters der Heilige Harten). Sie lebte bis 1970 in Paderborn und war Industriekaufmann.